

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Samstag, 22.10.2022, 17:30 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt mit Verleihung der Missio Canonica**  
**– 30. Sonntag im Jahreskreis C – Samstag, 22. Oktober 2022, 17:30 Uhr –**  
**Hoher Dom zu Essen**

---

Texte: Sir 35,15 b - 17.20-22 a;  
2 Tim 4,6-8.16-18;  
Lk 18,9-4.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe neue Religionslehrerinnen und Religionslehrer,  
liebe Gemeinde!

I.

Zu den intensivsten Formen von Beziehungen, die Menschen auf Dauer im Leben prägen und benötigen, gehören Freundschaften. Die Vielfalt und Tiefe dieser Lebensform hängt wesentlich mit der Beziehungsqualität der Begegnungen zwischen Menschen zusammen. Nicht umsonst hat Jesus schon diejenigen, die mit ihm waren, „Freunde“ (vgl. Joh 15,15) genannt, um deutlich zu machen, in welcher tiefen Form von Beziehung er mit denen steht, die zu ihm gehören.

Hiermit ist eine neue Qualität des Miteinanders gemeint, weil Jesus diejenigen, die mit ihm sind, nicht mehr mit dem Bild der Knechtschaft, also der radikalen Abhängigkeit, beschreibt (vgl. Joh 15,14 ff), sondern mit dem Bild der Freundschaft jene diskrete Form des Miteinanders meint, die zum kostbaren Gut menschlicher Beziehungen und der Qualität des Alltags zählt, weit über alle Oberflächlichkeit und alles zeitlich Gebundene hinaus. Echte Freundschaft hat mit einer vertrauten Verlässlichkeit zu tun, mit der Bereitschaft, diese besondere Form der Beziehung

immer und beständig zu pflegen. Weit über den im Zeitalter der sozialen Netzwerke, von Facebook oder WhatsApp abgenutzten so genannten „Freund“, geht es hier um eine empathische Freundschaft, die sich nicht einfach nur herstellen lässt, sondern immer wieder als Gabe und Glück in einem sehr vergänglichen Leben empfangen wird. Der echte Freund und die wahre Freundin werden um seiner und ihrer selbst willen geschätzt, weshalb man es erträgt, dass in vielen Fragen, seien sie politischer, religiöser, philosophischer oder sonstiger Art, wenn eine andere Meinung zum Ausdruck kommt, doch eine Nähe bleibt, die die Grenzen selbst weitet. Solche Freundschaften gibt es selten.

## II.

Die intensivste Form einer solchen Freundschaft, die Jesus nicht nur den Jüngern und denen, die mit ihm sind, anbietet, schenkt er uns durch die Taufe, die wir in der Kraft des Dreifaltigen Gottes empfangen. Zu dieser Freundesgemeinschaft mit Jesus Christus gehört vor allem die Beständigkeit und Verlässlichkeit, der zugleich die Kritikfähigkeit zu eigen ist, die zu einer wirklichen Qualität von Freundschaft hinzuzählt. Jesus selbst ist darum beständig derjenige, der seine Freunde, die Jünger, immer wieder an ihre Mängel und Fehler erinnert und zugleich deren menschliches und spirituelles Wachstum fördert. Genau darum auch ist es so gefährlich, wenn Menschen, an solchen Punkten getroffen und verwüstet, ja zerstört und solche Beziehungen in ihr Gegenteil verkehrt werden. Dann kann der Schmerz des Banalen wie auch des Abgründigen fast unendlich groß werden. Bei den Freundschaften, die Jesus pflegt und uns anbietet, ist aber immer das Gegenteil der Fall. Seine Gegenwart als Freund baut auf.

Darum auch ist die Pflege der Beziehung mit Gott in Jesus für uns als glaubende Menschen so bedeutsam. Das, was wir Gottesliebe nennen, kann als Freundschaft des Menschen mit Gott beschrieben werden. Gerade wenn wir das Wort „Religion“ nicht nur von „ri-legare“, also als sich zurück Binden, sondern auch von „re-legere“, also als neu Verstehen begreifen, zeigt sich die Kraft einer solchen Beziehung. In der Beziehung mit Gott lesen wir unser Leben neu und anders, nehmen wir wahr, was es bedeutet, dass es kein gläubiges Leben ohne Beziehung mit Gott gibt, vor allem auch als Fluchtpunkt von Verlässlichkeit, Resonanz und Tiefe.

Ein schönes, auf Italienisch wunderbar kurzes Gedicht des Schriftstellers Giuseppe Ungaretti bringt dies auf den Punkt, wenn er die Haltung staunender Verwunderung über das Leben mit

dem Gott, der sich ihm verbirgt, prägnant und kurz auf den Punkt bringt: „M’illumino d’immenso“. Übersetzt werden kann es mit „Ich erleuchte mich / durch Unermessliches“ oder auch durch „Ich helle und kläre mich auf / am Ungeheuren, am Einbergenden“<sup>1</sup>. Dass es das Unermessliche und Einbergende ist, was uns weiter und heller macht sowie einen atmenden Resonanzraum verschafft, das gehört zum Leben der Freundschaft mit Gott. So wie es die Beziehung mit Menschen in dieser freundschaftlichen Qualität gibt, so erst recht die mit Gott. Dabei geht es niemals um Kleinliches, Verhuschtes, Säuerliches, Berechenbares, sondern um eine staunende Rühmung, eine hoffende Bitte, eine zagende und doch oft tapfere Klage. Es geht um Schüchternheit und Humor, aber auch um eine stille Einwilligung in das, was ist. Von dieser Qualität von Freundschaft zeugt unser Glaube, gerade wenn er mehr ist als ein Lippenbekenntnis, sondern eine existenziell spirituelle Grunderfahrung, die mit einer lebendigen Beziehung der Erfahrung von Hingabe zu tun hat. Gottes Freundschaft meint darum, in eine unbedingte Beziehung zu treten mit dem, der größer ist als jede Beziehung, also eine Erfahrung von Gnade zu machen, die einem jeden, der sie erfährt, sagt: Ich will, dass du bist!

### III.

Wenn Freundschaft in diesem weiten Feld für uns glaubende Christen bedeutet, sich zwischen der Freundschaft zu Menschen und der Freundschaft mit Gott wie in einer Ellipse im alltäglichen Leben auszuspannen, so wird verständlicher, warum gerade im Johannesevangelium, das sich als das sensibelste und intimste Evangelium der Selbstbeschreibung Jesu lesen lässt, der Begriff des Freundes eine so große Bedeutung hat. Jesus selbst zum Freund zu haben, bedeutet, ihn, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, so zu erfahren, dass sich die Göttlichkeit in seiner Menschlichkeit zeigt, die eben von der Geburt bis zum Kreuz geht. Diese Menschlichkeit und Göttlichkeit Jesu öffnet auch den Weg zur Auferstehung und zur Sendung des Geistes. Nicht umsonst sagt Jesus in seiner Selbstbeschreibung von sich: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Bei dieser Fülle geht es darum, selbst reich zu werden, nicht in ihr ertränkt oder gar mit ihr bedrängt zu werden, sondern im Geist frei zu sein, zum Leben mit Jesus Christus befähigt und von daher zum Leben mit Gott und den Menschen. Der faszinierende neutestamentliche Reigen der Jesusgeschichten entfaltet dieses einzigartige Bindungsgeschehen für uns Glaubende wie ein wunderbares Bilderbuch. Wie auch sonst sollte

---

<sup>1</sup>Vgl. Negel, Joachim, Freundschaft. Von der Vielfalt und Tiefe einer Lebensform, Herder Verlag, Freiburg 2019, S. 395.

sich Gott, der alle Bildhaftigkeit übersteigt, unserer Einbildungskraft einbilden? Die Bilder von der Fülle und von der Freundschaft im Evangelium geben nicht nur unserem eigenen Innenleben einen Reichtum, sondern auch einen Zugang zu Gott. Jesus selbst ist in seiner Verkündigung voll von solchen Bildern, weil er uns den Himmel als eine bewohnbare Welt erschließen will, denken wir an die vielen Bilder der Schrift - vom Sämann, Senfkorn, Schatz im Acker, Lamm, Bräutigam, Hirt und Knecht, Brunnen und Wasser, Tür und Weinstock bis zum Sauerteig und verlorenen Groschen, der Ernte und der Königsherrschaft<sup>2</sup>. Genau darum ist Jesus auch in diesen Bildern als der Christus beschrieben, der der Freund ist, weil es nicht um ein plattes Beziehungsgeschehen, sondern um die Fülle einer Beziehung geht, die zum Leben in jener Fülle führt, von der wir wissen, dass wir uns dabei auf den verlassen, der „Worte ewigen Lebens“ hat (vgl. Joh 6,68). Jesus als Freund ist in diesem Sinne das Himmelreich selber, nämlich die erlöste Einheit von Gott und Mensch.

Darum auch ist das große Wort Jesu an die Jünger, nicht mehr Knechte, sondern Freunde zu sein (vgl. Joh 15,15), ein so wunderbarer Zuspruch. Er überbrückt den Abstand zwischen dem Meister und seinen Jüngern, ohne die Differenz zwischen ihnen zu überspielen. Im Gegenteil, sie wird mit diesem Wort auf eindruckliche Weise eingeebnet und zugleich unterstrichen. Es ist darum an der Zeit, dieses Wort sehr ernst zu nehmen und als Christ Jesus eben als Freund zu sehen und aus einem solchen Beziehungsgeflecht heraus mit Gott und den Menschen zu leben.

#### IV.

Wenn ich Ihnen, liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer, heute die *Missio Canonica*, also die offizielle kirchliche Bestätigung und Sendung für Ihren Dienst in der Religionslehre erteile, dann, um Ihnen, bei aller durch das Studium und die Ausbildung erworbenen Professionalität in ihrem Lehrerinnen- und Lehrerberuf, deutlich zu machen, von woher Sie als Religionslehrer/-innen leben und welche existenzielle Bedeutung es weit über Ihre sonstigen beruflichen Anforderungen hinaus hat, für dieses Fach einzustehen.

Ihre Sendung bindet eben vom Wort her gesehen sowohl an Gott zurück, als es auch ermöglicht, die Welt neu zu lesen. Es geht darum, dass die Schülerinnen und Schüler das gesamte Leben und

---

<sup>2</sup> Vgl. ders., a.a.O., S. 427.

alles Wissen von hierher lesen und verstehen lernen. Es geht also um eine Hermeneutik des Glaubens, die weiter reicht als die Weitergabe des Wissens, die zugleich aber auch aus der Kraft der Vernunft in ihr begründet liegt und keinen Widerspruch zum Glauben darstellt, sondern gemeinsam mit dem Glauben zu sehen und nicht gegeneinander auszuspielen ist. Wer Religionsunterricht erteilt, der ist ein Vermittler von Wissen und Glauben als ein Ermöglicher auf dem Weg hin zu einem christlich geprägten Menschsein, das aus der Freundschaft mit Jesus Christus lebt.

Zuerst gilt das aber auch für Sie selbst, als Religionslehrerinnen und –lehrer. Ohne diese existenzielle Verbundenheit wird es auf Dauer schwer werden, gerade auch in diesen so krisenhaften Zeiten der Kirche, Religionsunterricht zu erteilen. Das Geheimnis der Kirche, wie aber auch ihre Abgründigkeit erschließen sich letztlich nur dem, der in einer lebendigen Beziehung mit Jesus Christus und so mit dem lebendigen Gott lebt. Von hierher das Geheimnis der ganzen Welt, aber auch die Abgründigkeit und Fehlerhaftigkeit der Kirche zu lesen und zu verstehen, wie ihre Möglichkeiten zur Glaubensweitergabe zu ergründen, haben wesentlich damit zu tun, ob Sie sich mit einer lebendigen Jesus-Freundschaft, wie auch immer sie aussieht, vertraut machen können.

Neben all dem Wissen, das Sie vermitteln, zeigt sich diese Verbundenheit vor allem an Ihrer Persönlichkeit im Glauben, von der Sie natürlich auch durch die Art, wie Sie unterrichten, Zeugnis geben, vor allem aber und weit darüber hinaus durch Ihr Menschsein und Ihre Art zu sprechen und zu leben. Die Art Ihrer Aufmerksamkeit, die Weise Ihrer klugen Nähe und Distanz zu den Schülerinnen und Schülern, aber auch Ihre notwendige und zugleich sehr diskrete Empathie, die die Schwelle des anderen als Persönlichkeit immer achtet, sind von nicht zu unterschätzender Bedeutung. In diesem Sinne geht es im Glauben immer auch um den Ausdruck Ihres Selbst, also Ihrer inneren Mitte.

Nochmals anders gesagt: Wir leben in einer Zeit des Strukturwandels. Sie werden mit dem Religionsunterricht Horizonte öffnen können, die sich aber nur dann als bedeutsam erweisen, wenn sie existenziell aufgeschlossen werden. Genau in diesem Sinne gilt es, die Spannungen zu leben und auszuhalten, in die Sie dieses besondere Fach bringt. Zuerst im Blick auf Ihren eigenen Glauben, Ihre eigene Verbundenheit mit Jesus Christus und dann im Blick auf Ihre Schülerinnen

und Schüler und die gesamte Schulgemeinde. Hier ist eine andere Dimension Ihres Lebens als Lehrerinnen und Lehrer angesprochen als in manchen anderen Fächern, die es zu unterrichten gilt. Diese Herausforderungen stehen immer dann vor Ihnen, wenn es um Unterrichtsinhalte geht, die unmittelbar den Geist und die Seele ansprechen.

Ist es nicht darum so, dass das heutige Sonntagsevangelium uns einen verstohlenen, aber doch wichtigen Hinweis gibt, was es für Sie als Persönlichkeit in Ihrem Lehrerberuf bedeutet, wenn Jesus so eindrücklich davon spricht, dass der Mensch einer ist, der Durst und Hunger nach der Gerechtigkeit hat, die von Gott kommt und sich deswegen durch Demut und Zurückhaltung auszeichnet (vgl. Lk 18,9-14).

Hier zeigt sich nämlich auf eine neue Weise die Bedeutung von Freundschaft. Es geht um eine Weggemeinschaft in der Kraft jener Freundschaft mit den Menschen und mit Gott, die in der Schule durch das Wissen zu vermitteln ist, aber Ihre Persönlichkeit als Glaubende immer mit einschließt, ohne in Ihrer Professionalität davon beeinträchtigt zu sein. Im besten Sinne des Wortes gilt es doch zu sehen, was es bedeuten kann, das Band der Freundschaft zu stärken, das uns zusammenhält, wenn alle Stricke reißen. Hierin liegt eine Kraft der Solidarität, die Sie im Lehrerberuf für Ihre Schüler und mit Ihren Schülerinnen brauchen.

V.

Die Zeiten, in denen Sie Ihren Lehrerinnen- und Lehrerberuf im Religionsunterricht ausüben, werden nicht einfacher. Sie werden mit immer mehr Menschen konfrontiert werden, die spirituell auf der Suche sind, aber religiös nicht mehr mit der Sozialgestalt der Kirche und des klassischen Gottglaubens verbunden sind, dennoch aber die Taufe empfangen haben und hin und wieder auch noch die Firmung. Gleichzeitig ist das zu vermittelnde Wissen von einem hohen Anspruch an Sie und Ihre intellektuelle Kraft, ganz gleich auf welcher Ebene, von der Grundschule bis zum Gymnasium, Sie deren Inhalte vermitteln. Es braucht dazu einen wachen Geist und ein lebendiges Herz, aber eben auch ein unerschütterliches Vertrauen, dass nämlich diese Prägung durch den Religionsunterricht auch zur Lebenstüchtigkeit von Schülerinnen und Schülern beitragen kann.

Darum auch wünsche ich Ihnen persönlich für Ihren Dienst als Lehrerinnen und Lehrer im Fach

Religion eine Existenz aus einer Freundschaft mit Jesus Christus, die Sie zugleich gelassen sowie diskret und empathisch das Leben ihrer Schülerinnen und Schüler begleiten lässt. Auch da, wo es schwer wird, es an den Nerven zerrt und Sie an den Rand Ihrer Kräfte bringt. Für Ihren Dienst möge der Glaube das Band sein, das Sie persönlich, aber auch Ihre Schülerinnen und Schüler hält, selbst dann, wenn sonst alle Stricke reißen.

Von dem Philosophen und Schriftsteller Milan Kundera stammt ein schönes Wort, das gerade auch da gelten kann, wo das Leben sehr herausforderungsvoll wird. Er sagt: „In meinem Wortschatz eines Ungläubigen ist ein einziges Wort heilig: Freundschaft!“ Warum? Weil damit Rückbindung, Verwurzelung, Sicherheit in einem Größeren und Allumfassenden gemeint ist. Dass kann Kraft und Trost geben, der hält, was er verspricht<sup>3</sup> und zwar Tag für Tag in Ihrem beruflichen Alltag, zu dem Sie gesegnet sein mögen. Amen.

---

<sup>3</sup> Vgl. ders., a.a.O., SS. 491-501.